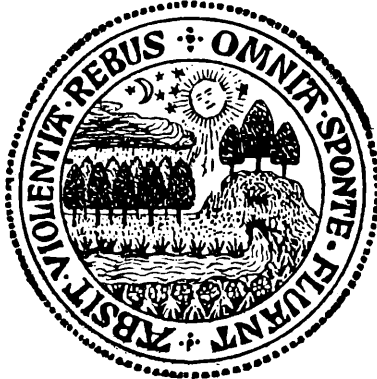


MONATSSCHRIFTEN DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT
XXIV. BAND. ◊◊◊◊ HEFT 2

Monatshefte der
Comenius=
Gesellschaft

für Volkserziehung
1915 Februar Heft 1



Herausgegeben von Ludwig Keller
Neue Folge der Monatshefte der C.G.
Der ganzen Reihe 23. Band.

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS, JENA 1915

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatschriften
(jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistes-
leben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung
(jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Einzelne Hefte der MH f. K. u. G. kosten M. 2,50, einzelne Hefte der MH f. V. M. 1,50.

Inhalt

	Seite
Unsere Ziele	1
Die Comenius-Gesellschaft im Jahre 1914	3
Dr. Wilh. Steffens-Berlin-Halensee, R. Kosers Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik	9
Dr. Valentin Scherer, Büchereifragen	13
Der Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele in Deutschland	18
Zur Soziologie des Kino	19
Soziale Zukunftsaufgaben. Vortragsabend der C. G. in Berlin am 8. Februar 1915	20
Rundschau	22
Schaffung einer Organisation zur Hebung des Gemüsebaus in und um Groß-Berlin. — Zwei neue Jugendzeitschriften (Freideutsche Jugend und Vortruppjugend). — Der Groß-Berliner Kalender für 1915. — Kriegsschriften des Kaiser Wilhelm-Dank im Verlag „Kameradschaft“. — Von der freideutschen Jugend. — Die Kriegsvorträge des Hamburger Volksheims. — Der Alkohol und die deutsche Heeresverwaltung.	
Gesellschafts-Angelegenheiten	24

==== Literatur-Berichte ====

(Beiblatt)

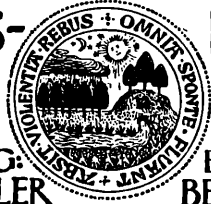
	Seite		Seite
Clausewitz, Vom Kriege	1*	Oskar A. H. Schmitz, Die Weltanschauung der Halgebildeten	5*
K. W. Friedrichs, Nationalbewegung und Schule	1*	Allice Schreiber, Die Frau und die Arbeit	5*
Alb. Hellwig, Kind und Kino	2*	Franz Strunz, Die Vergangenheit der Naturforschung	6*
Otto Hoetzsch, Rußland	2*	J. Tews, Grundzüge der deutschen Schulgesetzgebung	6*
Alfred Jeremias, Handbuch der altorientalischen Geisteskultur	3*	Andrew Dickson White, Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft und Theologie in der Christenheit	7*
R. Kjellén, Die Großmächte der Gegenwart	3*	Neues Wunderhorn	7*
Kriegsdepeschen 1914	4*	Eberhard Zschimmer, Philosophie der Technik	8*
Friedrich Mann, Pädagogisches Magazin	4*		
Heinz Marr, Von den Grundlagen der Vaterlandsliebe	4*		

Verzeichnis der im Text besprochenen und erwähnten Schriften

	Seite		Seite
R. Koser, Geschichte der brandenburgisch-preußischen Politik	9	Emilie Altenloh, Zur Soziologie des Kino	19
Hiltebrandt, Preußen und die römische Kirche	13	Freideutsche Jugend	22
Büchereifragen	13	Vortrupp-Jugend	22
P. Ladewig, Zur Systematik der Ausleihe	13	Ernst Friedel, Groß-Berliner Kalender für 1915	22
E. Jaeschke, Vom Büchereiwesen der Mittel- und Kleinstadt, sowie des Dorfs	14	Kriegsschriften des Kaiser Wilhelm-Dank	23
A. Heldenhelm, Büchereibetrieb und Büchereibeamte	14	Friedr. Melnecke, Um welche Güter kämpfen wir?	23
G. Fritz, Organisationsfragen der modernen Bücherei	14	Herm. Oncken, Unsere Abrechnung mit England	23
E. Ackerknecht, Jugendliktüre und deutsche Bildungs-Ideale	14	Ernst Troeltsch, Deutscher Glaube und deutsche Sitte	23
		Kriegsvorträge des Hamburger Volksheims	23
		Steenberg, Bogsamlingsbladet	24

Anmeldungen zur C. G. sind zu richten an die Geschäftsstelle Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 22. Die Bedingungen der Mitgliedschaft siehe auf der 4. Umschlagseite.

MONATSHEFTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS- ERZIEHUNG



SCHRIFTFLEITUNG: DR. LUDWIG KELLER
BERLINER STRASSE 22
BERLIN-CHARLOTTENBURG
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

N. F. Band 7

Februar 1915

Heft 1

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

UNSERE ZIELE



Der Ruf, den wir an dieser Stelle seit länger als zwei Jahrzehnten immer von neuem haben hinausgehen lassen, nämlich der Ruf nach innerlicher nationaler Erneuerung, scheint endlich unter den Erschütterungen, die der große Krieg mit sich bringt, mehr Gehör und mehr Verständnis zu finden, als ihm bisher beschieden war. Alles Sinnen und Trachten galt bisher (und keineswegs bloß in Deutschland) dem Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung und die, die sich darüber hinaus geistige Ziele gesteckt hatten, pflegten diese im nationalen Chauvinismus mit alldeutschem Einschlag, in der Werbearbeit für den Entwicklungsgedanken im Sinne des modernen Naturalismus, in der Begeisterung für die Idee einer intoleranten Scholastik oder im Kampfe für Klassen-Interessen zu finden. Und was wurde neben diesen vornehmsten Kampfzielen nicht sonst noch alles der innerlich unbefriedigten Menschheit als Heilmittel empfohlen! Gewiß waren darunter manche Dinge — man denke nur an die gewaltige Geistesarbeit, die der Heimatkunst und dem Heimatschutz gewidmet worden ist —, die durchaus des Schweißes der Edlen wert waren, die aber doch den Kern-

punkt des geistigen Bedürfnisses nicht trafen. Unsere großartige wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Entwicklung, die gewiß die höchste Bewunderung verdient, entbehrte des ideellen Unterbaus, ohne den die wesentlichste Seite der menschlichen Natur, die Seite des Gemüts, verdorrt. Nicht als ob es an Personen gefehlt hätte, in denen dieser Unterbau festen Boden gewonnen hatte, aber es mangelte eine durch das ganze Volk gehende Gemeinsamkeit des Empfindens und die Gemeinsamkeit der Grundgefühle, die den Stimmungen des einzelnen erst ihre befreiende Kraft verleiht, zumal wenn sie in kultischen Formen einen erhebenden Ausdruck findet.

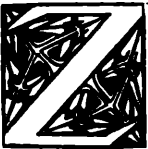
Eben auf die Schaffung oder auf die Erneuerung und Ausbreitung dieses Unterbaus ist die Arbeit unserer Gesellschaft seit Jahrzehnten gerichtet gewesen und ist sie noch heute gerichtet, wo sich endlich die Einsicht in die Wahrheit dessen, was wir früher tauben Ohren gepredigt haben, mehr und mehr Bahn zu brechen scheint, und wo auch unser weiteres Bemühen als richtig erkannt wird, auf dem Wege der Jugendpflege und der Volkserziehung den denkenden Zeitgenossen diese geistigen und religiösen Grundgefühle allmählich wieder näher zu bringen, weil eben die Jugend für Ideale dieser Art den fruchtbarsten Boden bietet.

Bei den unendlichen Schwierigkeiten, die sich der Durchsetzung gerade solcher Bemühungen entgegenstellen, würden wir geglaubt haben, ganz vergeblich zu arbeiten, wenn wir uns nicht auf starke und alte Überlieferungen hätten stützen können — Überlieferungen, die gerade im deutschen Volke, so sehr sie zeitweilig zurückgedrängt waren, doch niemals völlig erloschen sind.

Die alte und doch neue Bewegung, die uns geeignet schien, dem trotz wachsender Reichtümer mehr und mehr verkümmern den geistig-religiösen Leben der gebildeten Deutschen den gemeinsamen Unterbau zu geben, der uns fehlte, haben wir seit fünfundzwanzig Jahren unter dem Namen des Neuidealismus weiteren Kreisen zu vermitteln gesucht, und zwar sind wir bei unserer Arbeit von dem Grundsatz ausgegangen, daß jede geistige Strömung der Orientierung an verwandten Geistern der Vergangenheit und an den Quellen der Volksseele selbst bedarf, durch deren Stimmungen jene Geister einst zu ihrer großen Wirkung gekommen sind.

Sollte dem deutschen Volke infolge der großen Ereignisse, die wir mitdurchleben, ein stärkerer Einfluß auf die Menschheits-Entwicklung beschieden sein, so wird sich noch mehr als früher die Richtigkeit des von uns eingeschlagenen Weges erweisen, diesem Neuidealismus, der auf dem Menschheitsgedanken und dem Humanitätsideal ruht, von neuem lebendige Ausbreitung zu geben. Kein Volk besitzt die Fähigkeit zur Weltherrschaft, dem der gemeinsame geistige Unterbau fehlt, wie groß auch sonst seine militärische, technische, industrielle oder wissenschaftliche Tatkraft sein mag.

DIE COMENIUS-GESELLSCHAFT IM JAHRE 1914



wei Tatsachen sind es, die für die Wirksamkeit der Comenius-Gesellschaft im Jahre 1914 wichtig und bestimmend waren: Das Jahr 1914 ist das Fichte-Gedenkjahr, und es enthält zugleich den Beginn des Weltkrieges. Das letzte im Jahre 1913 erschienene Heft unserer Monatsschriften brachte eine Betrachtung: „Werden die Gedenkfeiern für 1813 den Geist von 1813 wecken?“ Diese Betrachtung hatte, wie sich nun erweisen sollte, größere Berechtigung und Bedeutung als damals gehant werden konnte. Es hieß in ihr: „Wenn man die Werturteile und das Wunschleben der Gegenwart betrachtet, so muß man sich sagen, daß gerade heute ein stärkerer Zusatz des Geistes von 1813 dringend erwünscht wäre. Kennzeichnend für das Zeitalter, das wir nach 1870 durchlebt haben, ist jener sogenannte Realismus, dessen Führer lehren, nur das sei wahr und wertvoll, was sinnlich erfahrbar und wirklich ist und die den Genuß des äußeren Lebens als den wahren Genuß und die wahre Freude des Lebens betrachten. Je mehr es sich zeigte, daß solcher Genuß nur durch die Mehrung des Besitzes und der Sachgüter dauernd zu gewinnen sei, um so wilder wurde die Jagd nach diesem Besitze. Das, was im Zeitalter der deutschen Erhebung in erster Linie den Manneswert ausmachte: Opfermut, Überzeugungstreue, Selbständigkeit der Meinung und sittliche Selbstachtung, verlor hundert Jahre später seinen Wert, sobald man Aussicht hatte, durch die Preisgabe dieser Werte in die Klasse der Besitzenden emporzusteigen.“

Diese Worte bringen bereits zum Ausdruck, was die Comenius-Gesellschaft unter wahrhaft deutscher Gesittung und Bildung versteht: Werte, die gerade in der Zeit eines wesentlich um Wirtschaftsfragen entbrannten Krieges als ständige Forderungen hochzuhalten sind, wenn nicht eine Periode eines neuen „Realismus“ und seiner Begleiterscheinungen abermals folgen soll.

Es ist eine wesentliche und kennzeichnende Tatsache für die Geistesrichtung, die die Comenius-Gesellschaft seit ihrer Begründung verfolgt: daß sie zu Beginn des Krieges nicht umzulernen brauchte. So war es nur folgerichtig, daß wir Fichtes Geist, den wir stets zu verbreiten bemüht gewesen waren, auch jetzt wieder zu unseren Freunden und Anhängern sprechen ließen. In der Schlußrede der „Reden an die deutsche Nation“, die wir in dem bald nach Kriegsausbruch herausgegebenen Hefte zum Abdruck brachten, wollten wir jener Empfindung ihren klassischen Ausdruck geben: es gibt etwas Höheres als die persönliche Existenz und als den Besitz des Lebens, nämlich das Leben und die Freiheit der Nation, deren Teil wir sind und die erst dem Einzelleben seine notwendige Ergänzung, seinen Zweck und seinen Wert gibt.

In Fichte, dessen Namen neben denen des Comenius, Herders und Kants schon in den ersten Kundgebungen der Gesellschaft genannt worden ist, sahen wir stets den eigentlichen Vertreter der „Gesellschaften der Patrioten“, die der Realismus vor 100 Jahren, an seiner Spitze der große Realist Napoleon als „Ideologen“ und „Enthusiasten“ abzutun pflegte, die man an ihrer eigenen Torheit zugrunde gehen lassen sollte. Diese und die heutigen Realpolitiker übersahen eben, daß Utopien, an die man glaubt, sich noch immer als die stärksten Antriebe erwiesen haben, um Realitäten zu erkämpfen, daß sie die stärksten Bindemittel sind, um derartige an sich unerreichbare Ideale gleichsam als Fahne und Feldzeichen aufzurichten, um die eine Gemeinschaft ihre Glieder sammeln kann.

Diese Gedanken schienen sich vor allem in der deutschen Jugend der letzten Jahre zu verwirklichen, und so begrüßten wir es als eine starke Hoffnung, als sich im Herbst 1913 die Freideutsche Jugend zum Fest auf dem hohen Meißner versammelte. Wir bewiesen unsere starke Anteilnahme durch die Entsendung unseres Geschäftsführers, der in mehrfachen Ansprachen vor allem dem Gedanken der Comenius-Gesellschaft Ausdruck gab.

Da es der Gesellschaft aber schien, daß um der außerordentlich wertvollen Kräfte willen, die sich in der Jugendbewegung zeigten, eine geistige Klärung ihrer Ziele eine erwünschte Aufgabe sei, so machte sie die Bewegung zum Gegenstande ihrer Ende 1913 stattfindenden Hauptversammlung. Herr Universitätsprofessor Paul Natorp (Marburg), unser langjähriges Vorstandsmitglied, sprach vor einer dicht gedrängten Zuhörerschaft über „Hoffnungen und Gefahren der Jugendbewegung“. Die dreistündige Erörterung, an der sich 26 Redner beteiligten, trug viel zu einem geistigen Sichkennenlernen und Verständigen bei. Bald darauf gab die Comenius-Gesellschaft den Vortrag in der Sammlung ihrer „Vorträge und Aufsätze“ (XXII, 1. Stück), Jena, Diederichs, 5. bis 6. Tausend, 1914, heraus, der eine außerordentlich günstige Aufnahme, und zwar bei den verschiedensten Richtungen innerhalb der Jugendbewegung, fand, ein Zeichen dafür, daß es gelungen war, untergeordnete Gegensätzlichkeiten auf den Boden höherer Einheit zusammenzuführen. Der Vortrag ist bisher in fast 5000 Exemplaren verbreitet worden und an eine sehr große Anzahl von behördlichen Stellen zur Information versandt und der freideutschen Jugend, wo immer sie ihn brauchte, kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Die Gesellschaft hatte von vornherein darauf hingewirkt, daß sich die Freideutsche Jugend unter Zugrundelegung tragender Ideen zur praktischen Arbeit zusammenschließen müßte, um so ihrem Gemeinschaftsgeist und ihrer vornehmlich nach innen gerichteten Kultur auch nach außen Ausdruck zu geben. Dies traf ganz besonders auf die Universitätsjugend zu. So durften wir besonders erfreut sein, als sich bald nach der Hauptversammlung die Freideutsche Jugend in Berlin zu einem Arbeitsverbande zusammenschloß, und ihre erste gemeinsame Tat, der Anregung unseres Geschäftsführers entsprechend, eine Fichte-Gedenkfeier in der Universität war.

Eine nach der praktischen Seite hin vielleicht noch stärkere Verwirklichung nahmen Fichtes Volks- und Menschheitsgedanken, aber auch seine vielfach vergessenen religiösen Gedanken, auf die Friedrich Gogarten in unseren Heften nachdrücklichst hinwies, in der sozialen Jugendbewegung, die eine besondere und stark anwachsende Strömung innerhalb der allgemeinen Jugendbewegung darstellt.

Sie trat zum ersten Male selbständig nach außen hin hervor, als unser Geschäftsführer Ernst Joël, der in unserem Auftrage den 14. Deutschen Freistudententag in Weimar besuchte, eine Rede über „Die Jugend vor der sozialen Frage“ hielt, die er später auf Einladung der Freien Studentenschaft zu Königsberg und vor der Berliner akademischen Freischar wiederholte und die auch im Druck erschienen ist.

Diese Bewegung fand ihre praktische Auswirkung einerseits in den Sozialen Ämtern der Deutschen Freien Studentenschaft, deren Hauptamt der Geschäftsführer leitete und die hauptsächlich den bestehenden Einrichtungen freiwilliger sozialer Hilfsarbeit Studenten und Studentinnen zuwies, und die ferner Studiengruppen, Vorträge, Erörterungsabende und Wanderfahrten zur sozialen Erziehung der akademischen Jugend einrichteten. Andererseits hatte die Comenius-Gesellschaft durch die im Sommer 1913 erfolgte Begründung des Deutschen Siedlerbundes die Akademiker an ihre sozialen Pflichten zu erinnern versucht, wie sie es im Frühjahr 1898 vor der Begründung der akademischen Arbeiter-Unterrichtskurse bereits getan und damit der sozialstudentischen Arbeit überhaupt den ersten Anstoß gegeben hatte. Die Bestrebungen des Siedlerbundes waren von besonderem Erfolg begleitet. Zunächst gelang es in der gesamten akademischen Presse und in einer großen Zahl akademischer Organisationen die Besprechung der Frage einer nachbarlich-sozialen Hilfsarbeit von Studenten in Arbeitervierteln anzuregen und damit zunächst der Gewissensweckung zu dienen. Sodann regten sich in einigen Städten die ersten Anfänge zu Siedlungsheimen, die unter der unmittelbaren Einwirkung der Comenius-Gesellschaft im Charlottenburger Arbeiterviertel besonders günstig verliefen. Im Januar 1914 konnte dort das erste Siedlungsheim eröffnet werden. Die Bewegung hat in ihm einen sichtbaren Ausdruck und gleichsam ein Muster erhalten. Es kann hier nur wenig erwähnt werden; ausführlicher berichten die besonderen Drucksachen des Siedlerbundes und des Vereins Siedlungsheim, der sich am Schluß des Geschäftsjahres zur finanziellen Verselbständigung des Charlottenburger Heimes bildete. Es sei nur noch mitgeteilt, daß der Siedlungsbewegung in sozial arbeitenden und akademischen Kreisen lebhafteste Hoffnungen entgegengebracht werden, und daß die praktischen Ziele, die die Comenius-Gesellschaft seit ihrer Gründung verfolgt, im Siedlungsheim eine weitere Ver-

wirklichung gefunden haben, darunter der zwanglos-gesellige Verkehr zwischen Menschen verschiedener Klassen, die Selbstverwaltung der Jugend, die Jugendbühne als Erziehungsmittel und praktische Bekämpfung der Schundliteratur, der Werkstättenunterricht, der Heimgedanke als solcher und die Pflege künstlerischer Volkserziehung, für die sich übrigens im abgelaufenen Geschäftsjahre unter Mitwirkung der Comenius-Gesellschaft eine eigene Organisation, die Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung gebildet hat. Da der Vorsitz des Vereins Siedlungsheim, die Leitung des Siedlerbundes und die Geschäftsführung unserer Gesellschaft in einer Hand vereinigt sind, so besteht gute Gewähr für eine weitere Durchführung der für uns wesentlichen Gesichtspunkte.

Um dieser praktischen Arbeit eine sichere theoretische Grundlage zu geben und ihre Zielpunkte möglichst zu klären, hat die Comenius-Gesellschaft auf einem ihrer winterlichen Erörterungsabende des abgelaufenen Geschäftsjahres Herrn Dr. Werner Picht aus Heidelberg, der als bester deutscher Kenner der englischen Settlementbewegung gilt, eingeladen, über „Das Problem der Settlementsbewegung“ zu sprechen. Seine geistvollen Gedanken sind in den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft veröffentlicht worden und werden in nächster Zeit als selbständige Schrift in den „Vorträgen und Aufsätzen aus der C. G.“ im Verlag von Eugen Diederichs erscheinen. Auch die anderen Erörterungsabende wandten sich besonders an die studierende Jugend und ihre Freunde, wie denn die Gesellschaft von jeher deren Rechte, vor allem aber auch deren Pflichten besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, z. B. bei Gelegenheit der Einrichtung der akademischen Unterrichtskurse für Arbeiter, der Propaganda für Studentenheime, der Bewegung für Körperkultur und gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Es sprachen im vorigen Winter noch Wilhelm Baum aus Leipzig, Herausgeber der Akademischen Rundschau, über „Die Herausverlegung der Universitäten aus den Großstädten“. Ferner sprach Pastor Friedrich Daab über „Paul de Lagarde und seine Bedeutung für die geistige Entwicklung der Gegenwart“. Bei dieser Gelegenheit seien auch das Comenius-Kränzchen in Lissa und die Comenius-Zweiggesellschaft in Stuttgart erwähnt, die beide auch im abgelaufenen Geschäftsjahre Versammlungen abhielten. In Stuttgart sprachen Professor

Th. Ziegler (Frankfurt a. M.) über den „gesunden Menschenverstand in der Schule“ und Professor Otto Harnack über „Lessings Stellung zur Freiheit und Überlieferung“. — Was die Mitgliederbewegung anlangt, so wurde bereits im vorigen Geschäftsbericht darauf hingewiesen, daß der wirtschaftliche Niedergang der letzten Jahre viele zur Zurückhaltung zwang, die an sich die Aufgaben unserer Gesellschaft gern unterstützt hätten. Nach Ausbruch des Krieges wurde die Öffentlichkeit von schlimmsten Notständen so in Anspruch genommen, daß auch unsere Gesellschaft die Wirkungen zu fühlen bekam. Hierzu muß noch bemerkt werden, daß wir in Anbetracht der Lage gegen Schluß des Jahres nicht wie sonst üblich in eine Mitgliederwerbung eingetreten sind. Wir ersehen übrigens aus Berichten verwandter Gesellschaften, daß es sich hier um eine allgemeine Erscheinung handelt, die nach Beendigung des Krieges hoffentlich ihr ebenso natürliches Ende findet.

Schon deshalb erscheint uns dies dringend erwünscht, weil der Frieden unserer Gesellschaft eine Fülle neuer Aufgaben stellen wird. Zu diesen Aufgaben gehört die Propagierung des Genossenschafts- und des Heimstättengedankens, den wir seit Jahren in unseren Heften vertreten haben und den nunmehr die Zeit auch in weiteren Kreisen zur Reife gebracht hat. Wir erinnern hier daran, daß die Comenius-Gesellschaft es war, die Ernst Abbe zur Durchführung seines Planes eines Jenaer Volkshauses angeregt hat. Es besteht dort jetzt auch eine Ernst-Abbe-Kultur-Gesellschaft. Neuerdings sind wir auf diesem Gebiete dem Verein für soziale Kolonisation Deutschlands näher getreten, in dem unser Geschäftsführer auf Wunsch des dortigen Vorsitzenden einen Studienkursus einrichtete. Von wie ungeheurer volkerzieherischer Bedeutung diese Gedanken sind, ist hier nicht der Ort darzulegen; es wird dies Aufgabe besonderer Veröffentlichungen sein. Es ist aber immerhin bemerkenswert, in wie seltener Einmütigkeit die verschiedensten politischen Parteien diese Gedanken jetzt als höchst erstrebenswerte Ziele hinstellen. Viele, die jetzt für das Vaterland kämpfen, sind in Wahrheit vaterlands- oder jedenfalls heimatlos; es gilt, ihnen ein Heim und wenn möglich ein Stück deutschen Bodens zu schaffen, damit sie sich wirklich ein Vaterland und eine Heimat erobert haben. Im geistigen Sinne geht es der draußen kämpfenden deutschen Jugend ähnlich. Sie be-

darf mehr als je eines geistigen Heimes, d. h. einer sicheren Grundlage ihrer Lebensanschauung. Unsere Schulen zum wahren geistigen Heim der Jugend zu machen, muß eine der ersten Aufgaben eines neuen Deutschlands werden.

Wir haben unser Werk unter das Patronat eines Namens und eines Mannes gestellt, der durch seine Absichten und Schicksale allen Klassen und allen Völkern gleicherweise angehört. Aber es kam bei der Begründung der Gesellschaft nicht allein darauf an, den Kulturnationen durch die Erinnerung an diesen ihnen allen gehörigen Mann das Gefühl der geistigen Gemeinschaft zu stärken, sondern es galt auch, den Klassen und Völkern zum Bewußtsein zu bringen, daß alle ihre Glieder, so verschieden ihre materiellen Interessen auch sein mögen, in erster Linie Menschen sind. Angesichts des gegenwärtigen Krieges muß indessen betont werden, daß die Gesellschaft den Gedanken internationaler Bindungen nie vertreten hat, daß sie vielmehr das Einigende unter den Nationen in der höheren Sphäre eines neuen Idealismus gesucht hat. So wird sie auch ferner der Barbarei des Hasses, der aus der Menschenverachtung stammt, den Geist des Comenius und damit zugleich den Gedanken der Menschlichkeit entgegensetzen und die „Erziehung des Menschengeschlechts“ auch weiter für ihre vornehmste Pflicht halten.

R. KOSERS GESCHICHTE DER BRANDENBURGISCH-PREUSSISCHEN POLITIK

Besprechung von Dr. Wilh. Steffens, Berlin-Halensee



in — man ist versucht zu sagen — tragisches Geschick scheint über der Geschichtschreibung der auswärtigen Politik des brandenburgisch-preußischen Staates zu walten. Dem ersten, der sie auf Grund tiefergehender Forschung aus den Akten in breit ausladender Schilderung darzustellen unternahm, Johann Gustav Droysen, entwand der Tod die Feder: in der Mitte des 18. Jahrhunderts bricht das 14 Bände umfassende, grundlegende Werk ab. Jahrzehnte später, nachdem ein großer Teil jener Akten, die Droysen in mühevoller Arbeit erst ausgraben, ordnen und sich dienstbar machen mußte, in trefflichen Ausgaben vorliegen, Einzeluntersuchungen über vieles helles Licht verbreitet haben,

ging Droysens Schüler, der Biograph Friedrichs des Großen, der Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, Reinhold Koser, daran, von neuem diese Geschichte zu schreiben. In drei Bänden sollte seine Darstellung von dem Anfang der Askanier bis zur Einmündung der preußischen Politik in die des Deutschen Reiches führen. Am 25. August hat auch ihn, der wie wenige zur Lösung dieser Aufgabe befähigt war, der Tod abberufen. Nur den ersten Band „Die Geschichte der brandenburgischen Politik bis zum Westfälischen Frieden“ hat er uns schenken können¹; und dieser Band macht uns den Verlust besonders fühlbar, denn er läßt er-messen, was das Gesamtwerk uns geworden wäre. —

L. v. Ranke hat in seinen „Zwölf Büchern preußischer Ge-schichte“ auch diesen Zeitabschnitt behandelt, und zwar hier ebenfalls im wesentlichen die auswärtige Politik. Er wollte — im Gegensatz zu Droysen — nicht die Einzelheiten der politischen Absichten und Verwickelungen aufzeigen, sondern die lebendigen Elemente in der Entwicklung dieses Staates, das Zusammen-wirken des universal-historischen und des territorialen Elementes. So entwarf er ein großzügiges Gemälde von seinem äußeren Werden, das als eine Schöpfung seiner universalen Betrachtungsweise immer seine Anziehungskraft bewahren wird.

Aber unsere Kenntnis von den Einzelvorgängen wie von den Zusammenhängen ist seitdem außerordentlich erweitert worden. Das Fundament dazu hat Droysen gelegt. Er begann sein Werk, als der Einheitstraum von 1848 zerronnen war, die Reaktion her-einbrach und Preußen sich entschieden von deutscher Politik ab-wandte. Da unternahm es Droysen, der begeisterte Vorkämpfer für Deutschlands Einigung unter Preußens Vorherrschaft, zu zeigen, daß diese Schwenkung einen Abfall von der Vergangenheit und dem Wesen des Staates bedeute. Er wollte den deutschen Beruf Preußens in der Geschichte nachweisen. Dieser Gesichts-punkt, die Untersuchung, inwieweit die Hohenzollern und ihre Ratgeber — nach seiner Meinung — Reichspolitik getrieben oder sie, sei es unbewußt oder bewußt, vernachlässigt oder gar be-kämpft hätten, wurde ihm zugleich das Kriterium für die preußische Politik, die er nun aus den Akten in allen Einzelheiten in steter Beziehung zu den deutschen Verfassungskämpfen zu schildern unternahm.

¹ J. G. Cottasche Buchhandlung. 12 M.

Wenn Koser daran ging, die Arbeit Droysens wieder aufzunehmen, so stand es bei ihm fest, daß er von vorn beginnen müsse. Den Stempel jener längst abgelehnten Tendenz konnte und durfte sein Werk nicht tragen, und schon allein aus diesem Grunde konnte von einer Fortsetzung der Droysenschen Arbeit nicht die Rede sein. Koser stellte sich nur die Fragen: „wie die Fürsten unseres Staates und ihre Berater ihre Aufgabe jeweilig aufgefaßt haben, ob die Stellung der Aufgabe den wechselnden Bedürfnissen ihrer allmählich zu einer Staatspolitik ausreifenden Hauspolitik entsprach, und ob die Mittel zur Ausführung zweckmäßig gewählt wurden“ (S. VII).

Auch darin unterscheidet sich seine Darstellung von der seines Vorgängers, daß er nicht die Politik in alle ihre verschlungenen Pfade und Irrwege verfolgt, sondern „nur die großen Richtlinien, die entscheidenden Wendungen unter zusammenfassender Gegenüberstellung des Erstrebten und Erreichten“ heraushebt. Die Verwandtschaft mit der Anschauungsweise Rankes ist unverkennbar. Er konnte diesen Weg um so unbedenklicher einschlagen, da, wie erwähnt, das gewaltige Material zur Kontrolle gedruckt vorliegt. Und er hatte eben durch die Verfügung über diesen Rohstoff den Vorteil, auch in gedrängter Darstellung viel reicher malen zu können als Ranke.

So ist ein Werk entstanden, aus dem der Fachmann wie der gebildete Laie gleich hohen Genuß und tiefe Belehrung schöpfen können. Ganz besonders gelungen erscheinen mir einzelne Charakteristiken; so, um nur einige zu nennen, die des Albrecht Achilles, Joachims I. Mit feiner Kunst weiß der Verfasser hier anschauliche Bilder vor uns erstehen zu lassen. Die Harmonie und Klarheit, welche die Darstellung auszeichnen, war natürlich nur möglich bei völliger Herrschaft über den Stoff.

Man könnte Bedenken tragen, ob es ratsam ist, eine Geschichte der auswärtigen Politik Brandenburg-Preußens für sich zu schreiben, losgelöst von der äußeren Politik der anderen Staaten, losgelöst von der eigenen inneren. Koser hat gezeigt, daß es möglich ist, wenn man nur beides nicht aus dem Auge verliert. So hat er an wichtigen Stellen auf die Vorgänge in der inneren Geschichte hingewiesen, besonders da, wo sie bedeutsamen Einfluß auf die äußere gewannen oder diese auf sie herüber wirkte. So hat er die Politik Brandenburg-Preußens eingespannt in den Rahmen der deutschen und europäischen. Um diese und ihre Be-

deutung für die preußische Politik recht klar hervortreten zu lassen, hat er zu dem Mittel gegriffen, jedem der vier Bücher seines Werkes „Vorbemerkungen“ vorzuschicken. Diese vier Bücher, welche die großen Perioden der Zeit bis 1648 bezeichnen, tragen die Überschriften: Der Staat der Askanier und sein Verfall. — Die drei ersten Hohenzollern. — Hundertjährige Friedenszeit. 1486—1591. — Im Kampfe um die Anwartschaften. 1591 bis 1648. Besonders lehrreich ist es, zu beobachten, wie der Verfasser die Verbindungslinien zwischen den einzelnen Phasen der Politik zieht; klar sieht man da, wie Pläne von einem Geschlecht gehegt, mit Eifer verfolgt, von dem nächsten vielleicht schon fallen gelassen werden; später tauchen sie dann plötzlich wieder auf, um womöglich wieder zu verschwinden, bis sie endlich — die nächsten Bände hätten das sicher ganz besonders gezeigt — durchgeführt werden. Ich nenne als ein Beispiel hier nur die schon von den Askaniern verfolgte und in Zwischenräumen immer wieder aufgenommene baltische Politik. Wenn Friedrich der Große geschrieben hat, die Geschichte seines Hauses gewinne erst seit der Zeit des Kurfürsten Johann Sigismund ein Interesse, so ist es Koser gelungen, den Königlichen Geschichtsschreiber bis zu einem gewissen Grade zu widerlegen. —

Im einzelnen werden die Ansichten mancher Leser natürlich von denen Kosers abweichen. Der eine wird hier, der andere dort einen Punkt stärker oder weniger betonen oder überhaupt einen neuen hervorheben wollen. Man kann sich z. B. fragen, warum Koser die frühere Geschichte des Ordenslandes Preußen, die Ranke stark herangezogen hat, so gut wie garnicht erwähnt, dagegen die der fränkischen Lande in verhältnismäßig großem Umfange.

Die Bedeutung des Übertritts Johann Sigismunds zum reformierten Bekenntnis scheint mir der Verfasser doch zu gering bewertet zu haben, wenn er sie nur in der daraus notwendig sich ergebenden Toleranz sehen will. Sicher ist das ein sehr wichtiger Gesichtspunkt, und unter Johann Sigismund und Georg Wilhelm, den schwachen Regenten, haben sich auch keine anderen Wirkungen gezeigt. Aber in den Übertritt von dem verknöcherten, flügelahnen Luthertum jener Zeit zu den kräftigen, vorwärtsdrängenden, kampfesfrohen Reformierten wurden, wie mir scheint, doch Keime gelegt, die sich unter dem starken, wesensverwandten Großen Kurfürsten sehr bedeutungsvoll und segensreich entfaltet haben.

Zum Schluß will ich nur noch betonen, daß wir natürlich auch manche neuen Aufschlüsse erhalten, besonders für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, für die Koser die noch nicht veröffentlichten Protokolle und Relationen des Geheimen Rats aus dieser Zeit benutzt hat. In neues, ungünstigeres Licht wird die viel umstrittene Gestalt Schwarzenbergs, des Günstlings Georg Wilhelms, gerückt. Besonders haben dazu die Mitteilungen beigetragen, die Hildebrandt aus den Akten des Archivs der Kongregation de propaganda fide zu Rom gemacht hat¹; sie beweisen, daß Schwarzenberg seinen Herrn zum Katholizismus hinüberziehen wollte und ihn zu diesem Zwecke „in die Hände zelotischer Bekehrer zu überantworten“ sich nicht scheute. Auch sonst erscheint die Rechtlichkeit dieses Vorkämpfers des Absolutismus nicht unantastbar und das Mißtrauen des Großen Kurfürsten gegen Schwarzenberg somit sehr begründet. Ein abschließendes Gesamturteil zu fällen, lehnt Koser allerdings ab, da Schwarzenbergs hinterlassene Papiere, die wichtige Aufschlüsse hätten geben können, von seinen Anhängern vernichtet worden sind. —

So möge denn diese Besprechung schließen mit dem Dank an an den verewigten Verfasser für das, was er mit diesem und all seinen übrigen Werken für die historische Wissenschaft geleistet hat!²

Berlin - Halensee, am 15. Dezember 1914

BÜCHEREIFRAGEN

Von Dr. Valentin Scherer



Unter dem Titel „Büchereifragen, Aufsätze zur Bildungsaufgabe und Organisation der modernen Bücherei“ ist im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung im vergangenen Sommer ein Buch erschienen, das verdient, weit über die Grenzen, die ihm nach seinem Titel gezogen scheinen, Beachtung zu finden. Von den sechs Aufsätzen des Büchleins scheidet für unsere eingehendere Betrachtung als mehr dem rein bibliothekstechnischen Gebiet angehörig aus: P. Ladewig-Lichterfelde „Zur Systematik der Ausleihe“, der für den Fachmann ein reiches und gut gruppiertes Material bietet,

¹ Hildebrandt, Preußen und die Römische Kirche (1910). ² Vgl. den Nachruf in den MH. f. V. 1914, Heft 4, S. 120.

E. Jaeschke-Düsseldorf „Vom Büchereiwesen der Mittel- und Kleinstadt sowie des Dorfes“, der eine wichtige Hilfe für die so notwendige breite Bodenständigkeit der Volksbüchereiarbeit gewährt, und A. Heidenhain-Bremen „Büchereibetrieb und Büchereibeamte“, der den Laien vortrefflich in den Aufgabenkreis der Volksbücherei einführt und namentlich denen zu empfehlen ist, die die Bibliothekslaufbahn ergreifen wollen oder der Verwaltung von Volksbüchereien nahestehen.

Von den drei übrigen Arbeiten führt der Aufsatz von G. Fritz-Charlottenburg über „Organisationsfragen der modernen Bücherei“ hinaus aus dem Spezialgebiet in die allgemeinen Fragen des Lebens. An der Hand einer historischen Betrachtung und der seiner Zeit von Preusker 1839 veröffentlichten Grundgedanken über öffentliche Bibliotheken und die auf diese fruchtbaren Ideen gefolgte Reaktion der vierziger und fünfziger Jahre wendet sich der Verfasser gegen die eng sozialpädagogische Methode, die neuere „Reformer“ wieder als die alleinseligmachende anpreisen. Denn die Bedürfnisse, die eine große öffentliche Bibliothek zu befriedigen hat, sind zu mannigfach, um in dieser einen Aufgabe umschrieben zu werden. „Eine großstädtische allgemeine öffentliche Bücherei wird ihre Aufgabe nur in der Form einer großen Zentralbibliothek mit möglichst zahlreichen, ihr angegliederten Zweiganstalten (Quartierbibliotheken) erfüllen können.“ Dabei wird jene diesen immer übergeordnet sein müssen, und wichtig bleibt die Rücksicht auf die jeweiligen Verhältnisse unter Angliederung der verschiedensten Zweige, wie Jugendbücherei, Musikbibliothek usw. und besonders der Lesehalle, die eine notwendige Ergänzung bietet. Freiheit und Beweglichkeit in der Organisation, tüchtige Durchbildung der Beamten, nicht nur des leitenden Bibliothekars, sind auch hier Bedingungen, die ein Erstarren und rückläufige Bewegung verhindern werden. Nur so kann die Beziehung der modernen Bücherhalle zu dem Leben selbst, dessen mannigfache Erscheinungen sie befördern und befruchten soll, wirklich gewahrt bleiben.

Welch große Bedeutung die modernen Bücherhallen gerade in Beziehung auf die Forderungen dieses Lebens selbst haben und wie eng sie mit dem Fühlen und Wollen unseres Volkes in Zusammenhang stehen, erkennen wir am deutlichsten aus den beiden Aufsätzen von E. Sulz-Essen „Fortschritt und Reaktion in der Deutschen Bücherhallenbewegung“, und E. Ackerknecht-

Stettin „Jugendlektüre und deutsche Bildungsideale“. Ein Feind jeglichen dogmatisierenden Schulmeistertums, stellt Sulz der einseitigen Vertretung des Qualitäts Gesichtspunktes folgende Leitsätze gegenüber: „1. Die volkstümlichen Bibliotheken sind ein Glied des sozialen Organismus. Sie verdanken ihre wachsende Bedeutung einem immer stärker zum Lichte drängenden geistigen Kulturbedürfnis der menschlichen Gesellschaft. Damit ist ihnen die Richtung gewiesen. Sie erfüllen ihren Zweck am besten, wenn sie dieses Kulturbedürfnis möglichst in allen Erscheinungsformen befriedigen. Der Wertmaßstab für gute und schlechte Literatur ergibt sich aus dieser natürlichen Zwecksetzung, er wird damit für jede einzelne Bibliothek in Hinsicht auf die von ihr zu versorgenden Gesellschaftsschichten bestimmt. 2. Die eigentliche Tätigkeit des Bibliothekars besteht darin, die nach oben strebenden Kulturbedürfnisse des einzelnen Lesers zu erkennen und zweckmäßig zu befriedigen. Es ist zweifelhaft, ob durch eine technisch noch so durchgebildete Ausleihepraxis Erziehung, d. h. Erweckung schlummernder geistiger Bedürfnisse oder ihre Erzeugung möglich ist.“

Im Gegensatz zu der deduktiven Methode der „neuen Richtung“, die mit der Formel des „guten Buches“, im Sinn der Literaturpäpste nach einem ganz bestimmten Schema arbeitet, empfiehlt Sulz die induktive Methode, die mit den Bedürfnissen des Volkes selbst in nächstem Zusammenhang steht und aus ihnen heraus ihr Urteil für die Brauchbarkeit und Notwendigkeit eines Buches, d. h. aber für seine „Güte“, seinen erzieherischen Wert, in der Volksbücherei gewinnt. Dabei erhalten die von der „neuen Richtung“ so verpönten Romane einer Marlitt, Heimbürg und Werner, ebenso die Reiseromane (nur die des Verlags Fehsenfeld) und Jugendschriften (Stuttgarter Unionverlag) Karl Mays und Gerstäckers einen immerhin relativen Wert, nämlich den: „den organischen Zusammenhang der Volksbibliothek mit dem Volk aller sozialen Schichten in seiner breiten Masse, nicht nur in ein paar Außenseitern, zu vermitteln“. Mit schlagender Beweiskraft und nicht ohne scharfen Sarkasmus beweist Sulz den organischen Zusammenhang dieser Werke gerade mit gewissen von der „neuen Richtung“ durchaus gebilligten Entwicklungsromanen und Dokumenten einer sterilen Heimatkunst, sowie mit den doch nur die Halbbildung fördernden Reisebeschreibungen und sogenannten volkstümlichen philosophischen und naturwissen-

schaftlichen Werken. Als oberstes Gesetz für die Ausleihepraxis stellt Sulz die Forderung auf, daß die beratende Tätigkeit des Volksbibliothekars sich stets auf genaue Kenntnis des Buches selbst stütze und nicht auf Urteile aus dritter Hand. Dann mag es ihm gelingen, den sogenannten „Qualitätsleser“, der nach Sulz nur 1. v. H. ausmacht, wirklich zu einem höheren literarischen Urteil und Geschmack hinaufzuführen. Nicht aber für diesen Qualitätsleser allein ist die Volksbücherei da, sondern für die zahlreichen „Normalleser“, die nach dem dogmatisch erzieherischen Standpunkt der „neuen Richtung“ eigentlich völlig unberücksichtigt bleiben, in Wahrheit aber das Hauptkontingent stellen. Dabei treten jedoch gerade jene eben angeführten Werke in den Vordergrund, und wenn auch eine Geschmacksbildung im Sinn des Hinauflesens hier nicht erreicht werden kann, so wird dem Normalleser doch eine ihm gemäße Befriedigung seines Kulturbedürfnisses geboten.

E. Ackerknecht führt uns tief hinein in das Seelenleben des Kindes und gibt dabei ganz neue psychologische Gesichtspunkte von zwingender Überzeugungskraft. „Worin unterscheidet sich die seelische Haltung des Kindes wesentlich von der des Erwachsenen? Doch unzweifelhaft dadurch, daß im kindlichen Seelenleben die Triebe (unter Trieb ist jeweils die Strebungsseite eines Gefühls zu verstehen) eine viel größere Rolle spielen als der Wille, ja daß sie recht eigentlich die Sphäre des kindlichen Bewußtseins sind, innerhalb deren sich die ihr wesensfremde Sphäre des urteilenden und wollenden Geistes erst allmählich entfalten.“ Dabei spielt der beim normalen Kinde nur latent vorhandene Geschlechtstrieb als seelischer Faktor zunächst keine Rolle; das heißt aber, daß vor dem Eintreten der Pubertät die wurzelhaft ästhetische Wertung eines Buches durch das Kind ausgeschlossen ist. Daher entscheidet keineswegs, wie heute von manchen in der Jugendlektüre auftretenden Richtungen behauptet wird, der künstlerische Wert einer Erzählung über ihren Bildungswert. Das Hauptinteresse des Kinderpsychologen hat sich vielmehr in diesem Zusammenhang den anderen „Trieben mit ausgesprochenem Hingebungscharakter, also mit wesentlich irrationaler Färbung“ (Bewunderungstrieb, Verehrungstrieb, Begeisterung, Liebe und den „moralischen Trieben“) zuzuwenden.

In der triebhaft moralischen Auffassung des Kindes sieht Ackerknecht geradezu die Schrittmacherin des künstlerischen

Empfindens. Damit steht er in schroffem Gegensatz zu den Jugendschriftenreformern, die die Pflege der rationalen Triebe sowie die unmittelbare ästhetische Erziehung in den Vordergrund stellen. Er sieht darin mit Recht eine unheilvolle Überstürzung des Tempos der „Rationalisierung des menschlichen Trieblebens“ und damit eine Gefahr für unser deutsches Bildungswesen. Denn die Stärke unseres deutschen Wesens liegt gerade in der Betonung des Irrationalen, das uns die schöpferische Fähigkeit des seelisch Bewegtwerdens gewährt und sich in ihrer beispiellosen Fülle und Vielgestaltigkeit seelischer Erlebnismöglichkeiten mit dem Willen und dem Intellekt gepaart hat und nicht diesen, wie eine neuzeitliche Forderung so gern möchte, die Vorherrschaft gönnt. Nicht das von Amerika gekommene Wort „Wissen ist Macht“, sondern das viel tiefere „Bildung ist Glück“, muß der entscheidende Leitsatz für unser Kulturleben sein und bleiben. Deshalb hat gerade der verantwortliche Pfleger der Jugendlektüre darauf zu dringen, den irrationalen Gefühlskräften des Kindes nach Möglichkeit entgegenzukommen, und hier bieten wieder, im Gegensatz zu den dogmatischen Forderungen der „neuen Richtung“ und ihr verwandten Bestrebungen, die so viel geschmähten früheren Erzähler, wie Chr. v. Schmid und ähnliche, freilich in einer gründlichen Bearbeitung, ebenso wie die Abenteuerlektüre in richtiger Auswahl, eine reiche Fülle von Nahrung für das Gefühlsleben des Kindes. Gerade jene schlagen die Brücke von dem gegen die anders geartete rationale Forderung mit allen Mitteln für die Kinderstube zu erhaltenden Märchen hinüber zu der realistischen bzw. ästhetisch zu wertenden Lektüre der reiferen Jugend. Und ebensowenig wollen wir geeignete Bearbeitungen von Werken wie Don Quixote oder Homer für die Kinderstube vermissen, da ihr Gehalt an großen und spannenden Ereignissen dem Kind nicht vorenthalten bleiben darf, während es für die dem Erwachsenen wesentliche künstlerische Form aus den angeführten Gründen noch kein Verständnis haben kann. Von einem Verderben des Geschmackes kann dabei keine Rede sein, und mit Recht weist Ackerknecht darauf hin, daß auch die besten Geister in ihrer Jugend mit großem Genuß jene Werke gelesen haben, die von der „neuen Richtung“ so hart verurteilt werden. Bedeutet doch die Lektüre bei der weiteren Entwicklung zum reifen Menschen nicht ein Hinauf-, sondern ein Hinauslesen aus einem Stoff in den anderen. Wir müssen es uns versagen, auf alle Einzelheiten näher einzugehen

und wollen nur noch erwähnen, daß Ackerknecht neben der Eigenlektüre des Kindes, besonders auch das Vorlesen und als Gegengewicht gegen die Vielleserei Spiele, körperliche Betätigung und Musik eindringlich empfiehlt.

DER ZENTRALAUSSCHUSS FÜR VOLKS- UND JUGENDSPIELE IN DEUTSCHLAND



Vor kurzem tagte in Berlin der Vorstand des Zentralaussschusses, um über seine Aufgaben in dieser kriegerischen Zeit zu beraten, obwohl einige der Mitglieder durch militärischen Dienst am Erscheinen verhindert waren. Es waren anwesend der Vorsitzende, Abgeordneter Dr. von Schenkendorff, der Geschäftsführer Prof. Dr. Kohlrausch, Geheimer Regierungsrat Landrat Dr. Hagen und Stadtschulrat Dr. Sickinger. Der verwundete Schatzmeister, Oberbürgermeister Dominicus, war durch Stadtsekretär Last vertreten.

Der Verein Zentralaussschuß hat sich im letzten Jahre günstig entwickelt und ist gewachsen an Zahl der Gemeinden, Vereine, Förderer und Mitglieder. Ein von dem Stadtsekretär Last vorgelegter Vorschlag für 1915/16 wurde genehmigt.

Den Hauptanteil der Besprechung bildete die Beratung über die Einführung eines verbindlichen Spielnachmittags in Verbindung mit der durch den Erlaß der drei Minister geforderten militärischen Jugend-erziehung. Die Aufgaben des seit Jahren vom Zentralaussschuß für alle Schulen geforderten verbindlichen Spielnachmittags, dessen Forderung er bei seinem letzten Kongreß in Altona wieder begründete, sind ähnlich wie die der militärischen Vorbildung der Jugend. Auch durch Spiele, Märsche, Schwimmen und sonstige Leibesübungen in freier Luft sollen die Schüler kräftig, gewandt, mutig und zu tüchtigen mannhaften Persönlichkeiten entwickelt werden zur allgemeinen Hebung der Gesundheit und Wehrfähigkeit unseres Volkes. Zur Vornahme solcher Übungen ist neben den regelmäßigen verbindlichen Turnstunden mindestens ein Wochenachmittag freizugeben. An dieser Forderung hält der Zentralaussschuß jetzt um so mehr fest, als er darin den Grundstein aller militärischen Vorbereitung sieht. Diese ist daher mit dem verbindlichen Spielnachmittag organisch zu verbinden.

Der Zentralaussschuß für Volks- und Jugendspiele hatte im Verein mit der Zentralstelle für Volkswohlfahrt eine Erhebung zur Spielplatz-Statistik in neun Städten (Barmen, Bonn, Dresden, Hamborn, Heilbronn, Königsberg i. Pr., Mannheim, Neumünster, Wiesbaden) veranstaltet. Diese Erhebung ist, wie Herr Dr. Christian von der

Zentralstelle für Volkswohlfahrt berichtet, gut verlaufen, und die Fragebogen können nach den Erfahrungen dieser Probestatistik versandt werden, doch will man hierzu den Eintritt ruhigerer Zeiten abwarten.

Ob im Jahre 1915 ein Kongreß, wie er für Karlsruhe geplant war, wird stattfinden können, erscheint zweifelhaft. Da diese Stadt aber ihre Jubiläumsfeier und die Einweihung eines neuen großen Spielplatzes bis zum Jahre 1916 verschoben hat, so wird voraussichtlich auch der Kongreß des Zentralaussschusses um ein Jahr verschoben und dann in Karlsruhe abgehalten werden. Lassen die Kriegsverhältnisse es zu, so wird für 1915 die Abhaltung einer Hauptversammlung, etwa im Osten oder in der Mitte Deutschlands, in nähere Erwägung genommen werden.

Spielkurse sollen im Jahre 1915 wie seither abgehalten werden, und die Spielkursleiter sind dazu aufgefordert.

Das Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele wird in etwas gekürzter Form als Kriegsjahrbuch 1915 zum halben bisherigen Preise erscheinen.

Der Zentralaussschuß plant die Bildung von Provinzial- und Landesverbänden. Doch muß dieses in der Kriegszeit vorläufig zurückgestellt, soll aber zunächst in geringerem Umfange vorbereitet werden.

ZUR SOZIOLOGIE DES KINO



Der Kino ist nicht nur das typische Produkt, sondern auch das notwendige Produkt unserer Zeit. Was heute Theater, Konzert und sonstige höhere Vergnügungen nicht haben: Sensation und spannende Handlung, die die aufgepeitschten Nerven des modernen Menschen in ständiger Vibration erhalten, das bietet der Kino. Dagegen verlangen jene im Gegensatz zum Kino noch besondere Konzentration, die dem geistig nicht Regsamem nicht Erholung gibt. Insofern füllt also der Kino eine Lücke aus, die vom Volke wahrscheinlich schwer empfunden werden würde.

Diese Zusammenhänge sind jetzt zum ersten Mal wissenschaftlich untersucht worden von Emilie Altenloh, einer jungen Soziologin der Alfred Weberschen Schule, in einem Buch über die Soziologie des Kino¹. Die Verfasserin des Buches hütet sich auf das peinlichste vor jeder Übertreibung, was man umso mehr anerkennen muß, als heute der Kampf gegen den Kino oft gerade mit den maßlosesten

¹ Emilie Altenloh, Zur Soziologie des Kino, Jena, Diederichs. Preis geb. M 3,50, brosch. M 2,50.

Übertreibungen geführt wird. Ganz verkehrt! Dieses Buch, das fast nüchtern, aber doch auch infolge seines Inhalts fast spannend, die Zustände schildert und die Schlüsse daraus zu ziehen dem Leser oder einer späteren Zeit überläßt, kann viel eher etwas in diesem Kampf bedeuten, als die üblichen Produkte. Es wird vor allem — und darin sehe ich die schönste Frucht dieser Arbeit — diejenigen, die im Kino ein pädagogisches Mittel sahen, vor einer solchen Überschätzung zurückschrecken. Zwar übt der Kino auf die unbemittelte Bevölkerung, besonders die Jugend, eine sehr große Anziehungskraft aus, aber dies viel weniger wegen seiner Billigkeit und bequemen Erreichbarkeit, als wegen seiner antipädagogischen Eigenschaften. Es muß uns doch aufmerken lassen, daß nervenaufreizende Stücke, seien sie erotischen oder verbrecherischen Inhalts, nicht nur am meisten angeboten, sondern auch am meisten begehrt werden, daß dagegen Naturaufnahmen fast stets abgelehnt werden. Vielmehr bleiben diejenigen, die über derartige Geschmacklosigkeiten, wie sie der Kino heutzutage bietet, hinaus sind, dem Kino überhaupt fern, auch wo ästhetisch Beachtenswertes geboten wird. Man gewinnt daher die Überzeugung, daß der Kino nur dadurch bekämpft werden kann, daß man die kulturelle Bildung seines Publikums hebt. Nur sie kann ja eine sammelnde Wirkung auf den Menschen ausüben gegenüber den zerstreuen Tendenzen unserer Zeit. Alle Kultivierung des Kino hingegen kann nur für einen Übergangszustand Geltung haben.

SOZIALE ZUKUNFTSAUFGABEN

Vortragsabend der C. G.,
abgehalten in Berlin am 8. Februar 1915

Bei einer Anwesenheit von nahezu 400 Personen — zum größeren Teil Studenten und Studentinnen — fand am Montag den 8. Februar in der Universität ein öffentlicher Vortragsabend der Comenius-Gesellschaft unter dem Gesamtthema Soziale Zukunftsaufgaben statt. An Stelle des gesundheitlich behinderten Vorsitzenden hatte Herr Professor Dr. Wolfstieg die Leitung des Abends übernommen. Den ersten Vortrag hielt Fräulein Dr. Gertrud Bäumer über das Thema: „Die Einheitlichkeit unseres Volkes, ein Kriegsgewinn — eine Friedensaufgabe.“ Wie man von einer vormärzlichen Zeit spreche, um eine bestimmte Periode des vorigen Jahrhunderts zu bezeichnen, so sollte

man nunmehr von einer voraugustlichen Zeit und Stimmung reden. Die Vortragende suchte sodann zu zeigen, wie alle Einheitsbewegungen vor dem Kriege zu schwach gewesen wären, etwas auszurichten, ja wie der Krieg selbst hier das Richteramt übernommen hätte, und praktisch Hoffnungen beseitigt hätte, die theoretisch nicht hätten widerlegt werden können; so die der internationalen Klassenverbrüderung. Sie machte schließlich auch auf die Gefahren aufmerksam, die in der jetzigen Zeit lägen, indem das Stimmungmäßige allzusehr überschätzt werden könnte und empfahl als heilsame geistige Diät hiergegen, in bestimmten, wenn auch kleinen praktischen Taten dem neuen Geist der Einigkeit immer wieder Bestätigung und Dauer zu geben. Dann erst wird die Zukunft wirkliche Werte aus der augenblicklichen Stimmung ziehen können. Sodann sprach der Geschäftsführer der Comenius-Gesellschaft Ernst Joël über „religiös-soziale Zukunftsaufgaben“. Aufbauend auf den beiden großen Sozialisten Platon und Fichte führte er etwa folgendes aus: Die neue Volkseinheit ist nicht an sich selbst gewachsen, sondern am Völkerzwiespalt, Geltung und Dauer kann dagegen nur eine aus dem Geist gewordene Einheit haben. Er versuchte sodann, innerhalb der bestehenden sozialen Bewegung das religiöse Element aufzudecken und zu werten und stellte fest, daß nur ein Sozialismus, der nach der Verwirklichung seiner wirtschaftlichen Forderungen zur geistigen Sozialisierung fortschreite, Bedeutung für den Lebenszweck haben kann, der darin besteht, das Geistige bewußt zu machen. So käme auf die Befreiung des Geistigen im Körperlichen alles an, und Volk, Staat, Klassenkampf und Sozialismus sind Formen, die sich der Geist zu seiner Selbstbefreiung geschaffen habe. Der Sinn aller Sichtbarkeiten aber liegt beschlossen in dem Wort: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“ Diese Bewußtwerdung des Geistes, dieses Gotteserlebnis führt zur Befreiung der inneren Spannung und zum Gottesdienst, zur Tat. Es gibt eine soziale Bewegung der Arbeiter, es muß geschaffen werden eine soziale Bewegung des Geistes aus der Gesinnung der Jugend heraus. Der Klassenkampf dieser Jugend wird ein Kampf gegen die Klassen sein, denn er ist die Sehnsucht nach dem Menschen und dem Menschentum schlechthin. Das auf Anregung der C. G. in Charlottenburg geschaffene Siedlungsheim soll eine Stätte sein, in welcher dieser religiös-soziale Wille lebendigen Ausdruck findet, eine Stätte, in der Menschen losgelöst von ihrer Klassengebundenheit sich finden, die ihr höchstes Recht zur höchsten Pflicht erweitern: Mensch zu sein. Beide Vorträge wurden beifällig aufgenommen.

RUNDSCHAU

Unter der Leitung der Gemahlin des Kriegsministers, Frau Wild von Hohenborn, und des Ministerialdirektors Brümmer fand im Landwirtschaftsministerium eine Besprechung über die Frage statt, wie neben den Vertretern der Laubenkolonisten-Vereinigungen und neben anderen sachkundigen Beteiligten freiwillige Helferinnen zur Hebung des Gemüsebaues in und um Groß-Berlin gewonnen werden können. An den Verhandlungen nahmen außer anderen Damen die Oberhofmeisterin der Kaiserin Gräfin von Brockdorff, die Hofstaatsdame Fräulein von Gersdorff und die Gemahlin des verstorbenen Staatsministers von Bötticher teil. Allgemeine Übereinstimmung herrschte darüber, daß in der gegenwärtigen Kriegszeit alles alte Gartenland und alles verwertbare Baugelände so vollkommen und einwandfrei wie irgendetmöglich zum Anbau von Gemüse, insbesondere Frühgemüse, ausgenutzt werden muß. Dieses Ziel wird nur dann ganz erreicht werden können, wenn genügend Hilfskräfte gewonnen werden, die den Gemüselandpächtern — Laubenkolonisten — mit Rat und Tat zur Hand gehen, die also Belehrungen über den Gemüseanbau erteilen und zu gleicher Zeit die leichteren Arbeiten da selbst ausführen, wo es an Arbeitskräften fehlen sollte. Geeignete Helferinnen werden hoffentlich aus der Zahl der Damen zu gewinnen sein, die sich für Zwecke des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt, dort aber bisher Verwendung nicht gefunden haben. Außerdem werden zweifellos andere, im Gartenbau erfahrene Damen gern bereit sein, an dem Werke der ausreichenden Ernährung des Volkes mitzuarbeiten. Die Helferinnen sollen vor Beginn ihrer Tätigkeit eine kurze kostenlose Unterweisung u. a. in der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem erhalten. Die Veranstaltung der Unterrichtskurse ist in die Hände der Genossenschaft zur landwirtschaftlichen Verwertung von Baugelände in Berlin gelegt worden, die mit der Erfüllung dieser Aufgabe einen Sonderausschuß unter dem Namen „Kriegsausschuß für Gemüsebau“ betraut hat. Seine Geschäfte wird der Direktor der Genossenschaft, Regierungsrat Hoepker, Berlin, Lindenstraße 28, führen.

Zwei neue Jugend-Zeitschriften. Kurz vor und nach der Jahreswende erschienen zwei neue Zeitschriften für die Jugend, die gerade jetzt zur Aufrechterhaltung des Zusammenhanges zwischen Feld und Heimat wichtig sein können: „Freideutsche Jugend“, eine Monatsschrift im Verlage von Adolf Saal, Hamburg 23, herausgegeben von der Hamburger Freideutschen Jugend, und „Vortrupp-Jugend“, monatliche Beilage zum „Vortrupp“, herausgegeben von Hans Paasche. Über Art und Wert beider Zeitschriften läßt sich vorläufig noch nichts Bestimmtes sagen. Merkwürdig ist, daß in beiden Zeitschriften die Jugend selbst weniger als ihre Freunde zu Wort zu kommen scheinen.

Der Großberliner Kalender für 1915 ist den gegenwärtigen Ereignissen besonders angepaßt und bringt eine Fülle hübscher und gefälliger Beiträge und Bilder. Die Freunde der Berliner Geschichte möchten

wir hiermit auf das Buch hinweisen. Es ist von Ernst Friedel (Diplom-Mitglied der C. G.), Geheimer Regierungsrat und Städtältester von Berlin, herausgegeben.

Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank. Der Verein der Soldatenfreunde Kaiser-Wilhelm-Dank läßt im Verlag Kameradschaft (Wohlfahrtsgesellschaft m. b. H., Berlin W 35) eine Anzahl von Kriegsschriften erscheinen, dazu bestimmt, in den weitesten Schichten des Volkes Verständnis für den gegenwärtigen Krieg zu verbreiten. Als Verfasser sind vorwiegend Lehrer der Berliner und anderer Hochschulen gewonnen worden. Folgende Hefte seien besonders erwähnt: „Um welche Güter kämpfen wir?“ von Prof. Dr. Friedr. Meinecke, „Unsere Abrechnung mit England“ von Prof. Herm. Oncken (Heidelberg), „Deutscher Glaube und deutsche Sitte“ von Prof. Ernst Troeltsch, „Wie der Weltkrieg ausbrach, Urkunden, Akten usw.“. Außerdem sind Sammlungen von Kriegsliedern und Kriegsgedichten herausgegeben worden. Die Hefte kosten je 30 Pf. und erscheinen zur Verbreitung recht geeignet.

Freideutsche Jugend. Die deutsche akademische Freischar, von der in diesen Heften schon öfters berichtet wurde, ist zurzeit in Berlin, Göttingen und Marburg durch ordentliche Freischaren vertreten. 310 Freischärler waren am Ende des vorigen Jahres Soldaten, davon standen 218 im Felde. Noch stärker ist der deutsche Bund abstinenter Studenten am Heeresdienst beteiligt. Vom Wandervogel wird berichtet, daß über die Hälfte seiner Angehörigen bereits unter der Fahne steht. Die noch schulpflichtigen Anhänger der Freideutschen Jugend sind am allgemeinen Hilfswerk tätig, soweit sie nicht, wie z. B. in der Wickersdorfer Freien Schulgemeinde und in den Landerziehungsheimen, der militärischen Jugendvorbereitung obliegt.

Die „Kriegs-Vorträge“ des Hamburger Volksheims erscheinen jetzt auch im Druck (Verlag von C. Boysen-Hamburg) und sind in jeder Buchhandlung zum Preis von 20 Pf. das Stück (25 Hefte zu 4,25 M., 50 zu 7,50 M.) zu haben. Herausgekommen sind bis jetzt: „Deutschlands neue Einigkeit“ (Dr. Heinz Marr) — „Was will England?“ (Professor Dr. Dibelius) — „Was will Rußland?“ (Dr. Paul Rohrbach) — „Gehorsam und Freiheit im Lichte unserer Zeit“ (Professor Dr. Dibelius) — „Deutschland und Österreich“ (Professor Dr. Lorentzen) — „Was bedeutet das deutsche Kaisertum?“ (Professor Dr. Classen) — „Volkskraft und Volksheer“ (Walther Classen) — „Wir Frauen und der Krieg“ (Frau Hedwig Leschke) — „Gesittung und Krieg“ (Professor Dr. Meinhof) und „Deutschlands wirtschaftliche Kraft“ (Professor Dr. Rathgen). Schon wenige Tage nach seinem Erscheinen konnte das erste Heft in zweiter Auflage (3. bis 4. Tausend) herausgehen und trotz der Fülle ähnlicher Erscheinungen finden auch die folgenden weit über Hamburg hinaus freundliche Aufnahme.

Der Alkohol und die deutsche Heeresverwaltung. Das Preußische Kriegsministerium teilte dem Vorsitzenden des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — in Beantwortung einer Eingabe, die

der Verein an das Kriegsministerium gerichtet hatte — mit, von seiten der Heeresverwaltung würden „auch in Zukunft die Mäßigkeitsbestrebungen in der Armee nachdrücklich gefördert werden“. Die Zusendung größerer Alkoholmengen zum Feldheere werde in keiner Weise unterstützt oder geduldet werden. Als freiwillige Gaben (Liebesgaben) werden außer Rotwein alkoholhaltige Getränke nicht mehr angenommen. Die Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege sind mit entsprechender Anweisung versehen. Auch die Presse ist in diesem Sinne in Kenntnis gesetzt. Um den Mäßigkeitsbestrebungen auch in der Heimat unter den Soldaten Förderung angedeihen zu lassen, werden die Mannschaften des Besatzungsheeres über die Gefahren des Alkohols belehrt. Ebenso wird ihnen das von der Medizinal-Abteilung des Kriegsministeriums herausgegebene Merkblatt „Hütet euch vor Ausschweifungen!“ eingehändigt.

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

Wir haben bisher im allgemeinen daran festgehalten, daß unsere grünen Hefte ausschließlich der Erörterung volkserzieherischer, d. h. praktischer Fragen, unsere blauen Hefte dagegen der Darlegung unserer geistigen, d. h. unserer ideellen Ausgangspunkte und Grundlagen gewidmet waren. Es hat sich indessen mehr und mehr als wünschenswert erwiesen, daß alle unsere Mitglieder, vor allem die, die als Abteilungs-Mitglieder nur unsere grünen Hefte beziehen, gelegentlich auch in unsere Auffassung der Geistesgeschichte eingeführt, und andererseits diejenigen, die nur unsere blauen Hefte erhalten, mit den praktischen Zielen vertraut gemacht werden. Um diesen Wünschen und Bedürfnissen tunlichst Rechnung zu tragen, werden wir vom laufenden Jahrgang ab auf die bisher eingehaltene strengere Stoffteilung verzichten und bei gegebener Gelegenheit alle Hefte der Förderung unserer ideellen und unserer praktischen Ziele dienstbar zu machen suchen.

Professor Dr. Andr. Sch. Steenberg, der bekannte Vorkämpfer für die Sache der dänischen Volksbibliotheken, langjähriges Mitglied der Comenius-Gesellschaft, beging am 16. Dezember v. J. seinen 60. Geburtstag. Eine aus diesem Anlaß erschienene Sondernummer der Zeitschrift „Bogsamlingsbladet“ ist ausschließlich der Würdigung des vorbildlichen Wirkens des Jubilars gewidmet, aus zahlreichen Begrüßungsartikeln, die von dänischen, norwegischen und schwedischen Freunden und Gesinnungsgenossen des Gefeierten stammen, ist zu erkennen, was seine selbstlose und unermüdete Arbeit für die Förderung der Volksbildungssache in Dänemark bedeutet hat. Von besonders günstigem Einfluß darauf ist das von ihm organisierte und geleitete staatliche Komite für Volksbibliotheken, das mit dem Bunde dänischer Volksbüchereien Hand in Hand arbeitet. Auch wir begrüßen Prof. Steenberg mit herzlichsten Glückwünschen; möchte ihm noch ein langes gedeihliches Wirken im Dienste der von ihm vertretenen Sache beschieden sein!

LITERATUR-BERICHTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

VII. Jahrg.

Berlin, im Februar 1915

Nr. 1

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Clausewitz. Vom Kriege. (Ausgewählte Kapitel.) Mit einer Würdigung des Werkes von Clausewitz von Professor Dr. GUSTAV ROLOFF - Gießen. Steif kartoniert M 2, broschiert M 1,60. Leipzig: Verlag von K. F. Koehler. 1.—5. Tausend.

Diese erste Volksausgabe des großen deutschen Klassikers des Krieges und der Kriegswissenschaft wendet sich gleichermaßen an das Heer wie an die übrige Nation. Von Clausewitz haben alle großen Schlachtendenker der deutschen Armee gelernt; sein Geist ist noch heute mit unsern Fahnen. Die außerordentliche Billigkeit der Ausgabe ermöglicht überall die Anschaffung; auf leichtem Papier gedruckt, mit Versandumschlag versehen weniger als 240 g schwer, kann das Buch für 10 Pf. Porto ins Feld geschickt werden. Zeitgemäßer ist kein Werk.

Nationalbewegung und Schule. Von Oberlehrer Dr. KARL WILHELM FRIEDERICH'S. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums (Große Stadtschule) zu Rostock: 1914. 4^o. 28 S. Pr. Nr. 942.

Die sehr gediegene Arbeit behandelt in einer Einleitung zunächst die deutsche Nationalbewegung und ihre Forderungen an die Schule im allgemeinen, dann in zwei Hauptabschnitten den Begriff und Umfang der staatsbürgerlichen Erziehung im engeren und weiteren Sinne, wobei zum Schluß die Frage nach der Stellung der Schule zur sogenannten Jugendbewegung beantwortet und in einer Schlußbetrachtung noch einmal auf den Hauptinhalt der ganzen Schrift hingewiesen wird. Dem Verfasser ist es entschieden gelungen, völlig genügendes und kritisch gut gesichtetes Material zu einer systematischen Behandlung der staatsbürgerlichen Erziehung innerhalb der Volks-, Mittel-, Fortbildungs- und besonders der höheren Schulen beizubringen. Dabei ist seine

Darstellung gänzlich frei von Überschwenglichkeiten und begnügt sich mit der Gewinnung von wirklich erreichbaren Erfolgen und Lehrzielen auf diesem schwierigen Unterrichtsgebiete. Karl Loeschhorn

Kind und Kino. Von Gerichtsassessor Dr. ALBERT HELLWIG. Langensalza: H. Beyer & Söhne 1914. 147 S. Geb. M 2,40.

(Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung. Heft 119.)

Diese überaus wertvolle Arbeit des bekannten Vorkämpfers im Kampfe wider das Schundkino stützt sich auf ein reiches, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit verarbeitetes Tatsachenmaterial. Sie beschäftigt sich, ausgehend von einer statistischen Untersuchung über den Kinobesuch der Kinder, der leider noch nicht mit der wünschenswerten Exaktheit festgestellt werden kann, hauptsächlich in aufschlußreicher Weise mit den verhängnisvollen Wirkungen der Schundfilme, mit den dagegen versuchten Maßnahmen und bespricht am Schluß die Möglichkeiten der Zensur und der Nutzbarmachung des Kinos für Bildungs- und edlere Unterhaltungszwecke. Der Verfasser entläßt uns mit der Hoffnung, daß es in absehbarer Zeit gelingen wird, die Nachteile des Kinos für Kinder auf ein Mindestmaß zu beschränken, auf der anderen Seite die Kinematographie so zu vervollkommen, daß sie den höchsten Ansprüchen gerecht werden kann. Wir möchten seine Schrift in den Händen recht vieler Eltern und Jugendbildner sehen. G. Fritz

Rußland. Eine Einführung auf Grund seiner Geschichte von 1904 bis 1912. Von OTTO HOETZSCH. Berlin: Georg Reimer 1913. 550 S. 8^o. Geb. M 11.

Dieses auf eingehenden Studien und das auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruhende Werk sei in der gegenwärtigen Zeit der ersten Beachtung eines weiteren Leserkreises empfohlen. Es strebt, wie es im Vorwort heißt, an der Hand der Geschichte von 1904 bis 1912 in das Verständnis der Gegenwart einzuführen, und zwar von den historischen Voraussetzungen und Grundlagen der früheren Zeit aus. Gerade im verflochtenen Jahrzehnt hat das große östliche Reich eine Reihe von Wandlungen innerpolitischer Natur durchgemacht, den Umwandlungsprozeß vom absoluten zum monarchisch-konstitutionellen und zum Rechtsstaat und damit auch die Entwicklung auf den vollen modernen Kapitalismus begonnen. In zwölf Kapiteln wird der gewaltige Stoff in gründlicher und klarer Darstellung behandelt. Die Revolution, der Krieg mit Japan, die Verfassungsfrage, Agrarreform, Kirche, Schule und geistiges Leben, Volkswirtschaft, das Nationalitätenproblem bilden im wesentlichen den Gegenstand der Untersuchung des Buches, das geeignet ist, so manches Vorurteil zu beseitigen, das unsere Auffassung von russischen Zuständen bestimmt. G. Fritz

Handbuch der altorientalischen Geisteskultur.
 Von ALFRED JEREMIAS. Mit 215 Bildern. Leipzig:
 J. C. Hinrichs 1913. 366 S. Geb. M 11,20.

Seit dem Babel-Bibel-Streit ist die altorientalische Kultur in den Vordergrund des Interesses gerückt und durch zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem Wincklers, rege erhalten worden. Der ebenfalls durch seine Forschungen auf diesem Gebiete hervorragende Verfasser bietet in dem vorliegenden Handbuch ein Werk, daß sehr geeignet ist in das Wesen jener fremdartigen Vorstellungswelt einzuführen, an die sich so manche Polemik geknüpft hat. Ueberaus reich ist der Inhalt des mit zahlreichen Abbildungen babylonischer Schrifttafeln, Kultdarstellungen usw. versehenen Buches. Offenbarung und Kosmos, Astronomie, Religion und Mythos, Religiosität und Sittlichkeit erfahren eine eingehende, stets auf die Quellen zurückgreifende Behandlung. Das Buch ist mit seiner anschaulichen, klaren Darstellung für einen weiteren Kreis von Gebildeten geschrieben.

G. Fritz

Die Großmächte der Gegenwart. Von Dr. R. KJELLÉN.
 Übersetzt von C. Koch. 4. Aufl. Leipzig: Teubner 1914.
 208 S. 8°. Ungeb. M 2,40.

Der Verfasser, der Mitglied des schwedischen Reichstags und Professor an der Hochschule zu Gothenburg ist, bietet in dem vorliegenden Werk eine ausgezeichnete Einführung in die Fragen der äußeren Politik. Mit musterhafter Klarheit und Sachlichkeit werden in den acht Kapiteln, die den einzelnen Großmächten gewidmet sind, ihre Lebensformen untersucht. Jede Macht wird dabei auf der Grundlage genetischer Betrachtungsweise als die politische Einheit von vier Elementen gefaßt, je nachdem sie als Reich vom geographischen, als Volk vom ethischen, als Gesellschaft vom sozialen und als Staat vom verfassungsrechtlichen Standpunkt aus betrachtet. So treten die Hauptzüge scharf hervor, die objektiven wie die subjektiven Faktoren, die die Macht oder auch die Schwäche jeder einzelnen Großmacht bedingen, werden einer vorurteilsfreien Untersuchung unterzogen und die allgemeinen Voraussetzungen für das Entstehen und Gedeihen großer Staatenbildungen ergeben sich auf Grund dieser Schilderungen gewissermaßen von selbst. Daß das Buch heute ein besonders erhöhtes Interesse in Anspruch nehmen darf, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Das Urteil über Wesen und Politik des Deutschen Reiches erfreut durch seine Unparteilichkeit. Mit Genugtuung liest man Sätze wie die folgenden: „Dies Volk (das deutsche) besitzt noch alle Anzeichen einer physischen, psychischen und moralischen Gesundheit. Es ist ein Volk, das nicht nur auf der Höhe der Kultur, sondern auch

auf der der Lebenskraft und des Lebensmutes steht. Aus solchem Stoff werden Weltmächte geformt. Großdeutschland scheint bereit zu sein, vor der Geschichte dasselbe Zeugnis abzulegen wie Deutschland zu Bismarcks Zeiten — daß es reiten kann, wenn man es nur in den Sattel hebt“.

G. Fritz

Kriegsdepeschen 1914. Berlin: Boll & Pickardt. M 0,40.

Wieder ist ein Kriegsmonat, der fünfte, verfllossen. Er brachte uns im Osten Lodz und weiteres langsames, aber sicheres Vorrücken; im Westen den großen Angriffsversuch Joffres und sein Scheitern; die Einnahme und leider auch die Räumung Belgrads durch die Österreicher und Fürst Bülow's Reise nach Italien.

Pädagogisches Magazin. Von FRIEDRICH MANN.

Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Langensalza: H. Beyer & Söhne.

Von dieser bereits 567 Nummern umfassenden, viel Gutes enthaltenden Sammlung liegen verschiedene Hefte aus den letzten beiden Jahren vor, die wertvolle Beiträge zur Sozialpädagogik enthalten. Dies gilt besonders von der eindringenden Untersuchung Arthur Buchenaus „Über die Bildung des Willens nach den Prinzipien der Sozialpädagogik“ (Heft 522), die eine für die Jugendpflege und die staatsbürgerliche Erziehung so ungemein wichtige Frage behandelt. Von großem Interesse ist auch die Schrift von Budde: „Die philosophische Grundlegung der Pädagogik Herbarts im Urteile P. Natorps“ (Heft 536), worin verlangt wird, daß die in der Gestalt von Weltanschauungslehre neu erstandene Philosophie (Eucken) auf die Pädagogik Einfluß gewinne. „Nationale Erziehung“ behandelt Sellmann (Heft 537), Pestalozzi als Vater der modernen Pädagogik ist der Gegenstand einer Skizze von Gertrud Albert (Heft 541). Die heute im Vordergrund stehende Frage „Schulstaat und Selbstregierung der Schüler“ wird von Wilh. Mann kritisch gewürdigt (Heft 553), für „Staatsbürgerlichen Gesamtunterricht“ tritt Max Bäcker ein (Heft 560). Die Entstehung und Organisation des Deutschen Pfadfinderbundes schildert Major Maximilian Bayer (Heft 567). Seine Schrift enthält auch ein Literaturverzeichnis zur Pfadfinderbewegung. Von der Mannigfaltigkeit der pädagogischen Fragen, die unsere Zeit bewegen, legt die Sammlung ein beredtes Zeugnis ab. Vieles, was in ihr enthalten ist, wird auch den Laien lebhaft interessieren.

G. Fritz

Von den Grundlagen der Vaterlandsliebe. Von

HEINZ MARR. Hamburg: C. Boysen 1912. 20 S. M 0,30.

Diese Schrift will darstellen „eine Abwehr des Parteigeistes, einen Appell an die Besonnenheit“. Sie ist nicht unter den jetzigen Ereig-

nissen entstanden und ihr Appell ist nicht aus irgendwelchen technischen Nöten, sondern aus tiefer fundierten Notwendigkeiten begründet. Gerade deshalb sollte sie jetzt Verbreitung finden! Dem Verfasser — er ist der Geschäftsführer des Hamburger Volksheims — kommt es auch hier wieder darauf an, den relativen Ansprüchen der Massen die absoluten Rechte des Ganzen gegenüberzustellen. Auf so knappem Raum wird selten so starke staatsbürgerliche Erziehungsarbeit geleistet. „Kein Klassenmensch sein zu müssen“, sagt Marr im Vorwort, „ist wahrlich heut ein Vorteil, der zu Dank verpflichtet! Und als Ausdruck des Danks für so günstige Umstände wolle man auch diese Schrift verstehen“.

Ernst Joël

Die Weltanschauung der Halbgebildeten. Von OSCAR A. H. SCHMITZ. München: Georg Müller 1914. 205 S. 8°. Geb. M 4.

Der Verfasser geht mit einer ungewöhnlich scharfen Dialektik dem seichten Monismus zu Leibe, der neuerdings vor allem in gewissen Schriften W. Ostwalds seine Ausprägung gefunden hat. Die Aufgabe, das monistische Lehrgebäude zu erschüttern und seine Dogmen zu widerlegen, wird in glänzender Weise gelöst. Vorzüglich gelungen ist insbesondere der Nachweis, daß die monistische Ethik in ihren Grundsätzen völlig der Stoa und dem Christentum entlehnt ist, also Kulturkreisen, die der Monismus als überholt und lebensfeindlich ansieht. In einem zweiten Teil des Buches werden die Formen der Halbbildung untersucht: manches witzige und treffende Wort wird über unsere „Intellektuellen“, Pseudoidealisten, die Bohème, über allerhand „...ismen“ und dergleichen gesagt. Immerhin fällt dieser Teil gegen den ersten mit seiner wuchtigen Beweisführung erheblich ab. Hoffentlich findet das Buch viele Leser: es tut manchem als bittere, aber heilsame Arznei dringend not.

G. Fritz

Die Frau und die Arbeit. Von OLIVE SCHREINER. Übersetzt von Leopoldine Kulka. Jena: Eugen Diederichs 1914. Brosch. M 3. Inhalt: Einleitung, Parasitismus I, II und III. IV. Die Frau und der Krieg. V. Geschlechtsunterschiede. VI. Einige Einwände.

Dieses Buch ist ein Fragment, das geschrieben wurde, nachdem das umfangreiche Originalwerk ein Opfer der Flammen wurde. Es gibt daher nur eine Umschreibung des Rufes einer modernen, aufgeweckten Frau: „Gebt uns Arbeit und eine Erziehung zur Arbeit“. Dieser Ruf wird begründet durch eine eingehende historische Betrachtung der Funktionen der Frau, von der antiken Kämpferin über die mittelalterliche Hausfrau mit den Sorgen der Hausproduktion zu der modernen „feinen Dame“, die durch die Errungenschaften der Technik und eine

ungesunde Verschiebung sozialer Verhältnisse zum Parasitismus verurteilt ist. In ihr nur das Geschlechtswesen zu sehen, bedeutet Niedergang der Menschheit. Durch Eröffnung der Bildungsanstalten soll ihr die Stellung ermöglicht werden, die sie, — und hier beginnt das Extreme dieses Gedankenganges, — unter Negierung aller Geschlechtsunterschiede verdient. — Als Bahnbrecher für eine neue vergeistigtere Wertung der Frau kommt das Buch nicht mehr ganz zur rechten Stunde; als Mahnruf zu einer gesünderen Beurteilung weiblicher Arbeit vom ästhetischen und sozialen Standpunkt gibt es viele wichtige lebensvolle Bilder und hat darum einige Bedeutung. Wally Mewius

Die Vergangenheit der Naturforschung. Von FRANZ STRUNZ. Ein Beitrag zur Geschichte des menschlichen Geistes. Mit 12 Tafeln. Jena: E. Diederichs 1913. VII, 196 S., 1 Bl. 8°. M 4, geb. M 5,50.

„Dieses Buch“, so sagt der Verfasser, „versucht das mähliche Werden des Naturgefühls und der Naturerkenntnis in einer Reihe von Charakterbildern festzuhalten“. Es bildet also einen Ausschnitt aus der Geistesgeschichte, verfaßt, so möchte ich gleich hinzufügen, von einem Manne, der auf Grund sehr eingehender Quellenstudien sich eine eingehende Kenntnis der Materie und der Probleme erworben hat. Die Einleitung, welche eine kurze, aber sehr tiefgehende Übersicht über die Naturforschung und ihren Gang bis zur Renaissance inklusive bringt, ist, einfach gesagt, eine prachtvolle Arbeit. Dann folgen eine Reihe (8) Abhandlungen, die teils biographischer, teils naturphilosophischer oder psychologischer Art sind, alle interessant, alle tiefgründig, alle unsere Kenntnis vertiefend oder klärend. Unter diesen Schriften interessieren uns besonders zwei: „Biochemische Theorien bei Johann Amos Comenius“ und „Rousseau und die Natur“. Auch hier zeigt sich wieder die Bedeutung des Comenius in ihrer Eigenart: „Was Comenius an biochemischen Theorien bringt, ist zweifelsohne im Kernhaften meistens entlehnt (wie sollte es auch anders sein!), wenn man auch nicht leugnen darf, daß der ganze Denkplan, der Stil seiner Ideengänge, die übersichtliche und meisterhaft didaktische Gruppierung sein Eigentum ist“. „Im Wesen abhängig von seiner Zeit, immer bemüht, wohlwogene Kritik zu üben und bestrebt, eine Vollständigkeit der Gesichtspunkte zu erreichen, hat er insbesondere in seiner *Physica* und dann in einigen pansophischen Schriften die Lehre vom Leben in ein didaktisches System bringen wollen. Gewiß mit viel Willen zur Vorurteilslosigkeit. Alles, was Comenius geschrieben hat, zeigt bei aller oft längst veralteten und manch kindlicher Wertung den Ernst, der streng sachlich dem Wesen der Natur nachgehen will . . . An Comenius haben sich nachfolgende Gelehrten geschlechter entzündet“. — An Rousseau wird namentlich das Ergreifen „neuer Zusammenhänge des Lebens“ nach-

gewiesen. Natürlich von der Natur aus, die er ethisch verstand und der er erzieherische Motive unterlegt. Man würdigt viel zu wenig, was Rousseau als Klassiker des Naturgefühls bedeutet. Also auch dieses eine wundervolle Skizze. Das ganze Buch wird dringend empfohlen.

Wolfstieg

Grundzüge der deutschen Schulgesetzgebung. Von J. TEWS. Leipzig: R. Voigtländer 1913. 184 S. Ungeb. M 2.

Das Buch, welches eine Veröffentlichung der Pädagogischen Literatur-Gesellschaft „Neue Bahnen“ darstellt, will eine Prüfung und Beurteilung der Grundsätze und der wichtigsten Bestimmungen der deutschen Volksschulgesetze bieten. Es geht indes weiter, als der Titel vermuten läßt, indem der Verfasser beachtenswerte Vorschläge für die Neugestaltung der deutschen Schulgesetzgebung macht. Darin liegt der Schwerpunkt der Darstellung. Nach wohlgedachtem Plan tritt Tews für die Einheitsschule ein und behandelt ferner auch Gegenstände, die die bisherige Schulgesetzgebung noch nicht berücksichtigt hat. Das Buch wird in den Schulkämpfen, die sich in unserer Zeit abspielen, manchem ein wertvoller Leitfaden sein können, der ihn besonders auf die Punkte hinweist, bei denen die Meinungsverschiedenheiten besonders stark hervortreten, und ebenso auf die allgemein als Fortschritte bezeichneten Neuerungen.

G. Fritz

Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft und Theologie in der Christenheit. Von ANDREW DICKSON WHITE. Autorisierte Übersetzung nach der 16. Auflage von C. M. v. Unruh. 2 Bde. Leipzig: Th. Thomas 1911. 355 und 352 S. Ungeb. M 9,60.

Ein außerordentlich verdienstvolles Werk, das dem früheren Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin als einen vielseitigen, kritischen Geist im hellsten Lichte zeigt. Es schildert den Widerstreit zwischen zwei Epochen in der Entwicklung menschlichen Denkens, des theologischen und des wissenschaftlichen, und gibt in allgemeinverständlicher Form einen Ueberblick über die Jahrhunderte langen, zähen Widerstände, mit denen die Kirche jeder Entdeckung, jeder Erfindung, ja jeder Meinungsäußerung gegenübertrat, die auch nur im geringsten von den herrschenden theologischen Ansichten abwichen. Die Schöpfungsgeschichte, geographische und astronomische Fragen, fast das Gesamtgebiet der Naturwissenschaften, die Hygiene, das Recht der freien Kritik überhaupt, alles wurde in den Bannkreis der theologischen Lehrmeinungen, wie in einen strudelnden Trichter gezogen, und wir erleben es eigentlich erst in unseren Tagen, daß die wissenschaftliche Forschung unbehelligt ihren Weg verfolgen darf, obwohl der Streit um den Modernismus, mit dem das Buch schließt,

zeigt, daß Rom auch heute noch mit den Waffen kämpft, die einem mehr als tausendjährigen Arsenal entnommen sind. G. Fritz

Neues Wunderhorn. München: Holbein-Verlag. 236 S. M 2.
Wir haben hier eine Auslese von Volksliedern aus der Arnim-Brentanoschen Sammlung, der die schönsten Weisen aus späteren Sammlungen eingefügt wurden. Einige Melodien sind unmittelbar aus Volksmund geschöpft. Zur Gestaltung des Textes dienten neben neueren Fassungen die Quellenforschungen von Uhland und Erk-Böhme, so daß manche der bekannteren Lieder durch neue gefundene Strophen eine Erweiterung erfuhren. Die begleitenden Illustrationen berichten über Heimat und Entstehungszeit der Lieder und eine geschmackvolle Einbanddecke macht diese Sammlung zu einem echten Volksgeschenk. Auch ihm kann die Kritik Goethes gelten, die der alten Ausgabe von des „Knaben Wunderhorn“ gewidmet war: „Von Rechtswegen sollte dieses Büchlein in jedem Hause, wo frische Menschen wohnen, zu finden sein.“ Wally Mewius

Philosophie der Technik: vom Sinn der Technik und Kritik des Unsinnns über die Technik. Von EBERHARD ZSCHIMMER. Jena: Diederichs 1914. 184 S. 8^o. M 3, geb. M 4.

Es ist das Werk eines sehr belesenen philosophischen Dilettanten, das ich hier dem Leserkreise der C. G. vorlege. Zschimmer ist Techniker und hat auf diesem Gebiete, wie er selber sagt, einiges Brauchbare für die Optik zustande gebracht. Daneben hat er aber einige philosophische Werke der Welt geschenkt und wie man auf jeder Seite des Buches sieht, über vieles nachgedacht. Nun möchte er zu einer Philosophie der Technik das Wort nehmen, um der ewigen Verwechslung der Technik mit Profitmacherei und der pessimistischen Auffassung über die Folgen der Technik für die Kulturentwicklung der Menschheit ein Ende zu machen, oder wie Ernst Schultze hart und trocken sagt: eine der bedeutendsten Erscheinungen der Gegenwart ist die Entseelung unseres Lebens. Was der Verfasser dagegen vorbringt, hat Hand und Fuß, das läßt sich gar nicht leugnen; aber seine Verteidigung ist die des Advokaten. Wir unter der Technik oder deren Nebenerscheinungen seufzenden Menschen wissen ein Lied vom Leid der Technik zu singen. Dieses Hasten und Hetzen, dieses laute Gebahren, dieses Ruhelose im Leben, diese Entseelung unseres Daseins, so daß eine Lebenskunst, eine künstlerische Gestaltung unseres Erdenwallens kaum noch möglich erscheint, fällt der Technik zur Last. Die Persönlichkeit ist zugrunde gegangen unter dem sausen Rade der Maschinen und unsere Seele erstickt im Kohlendunst. Darüber kann uns das geistvolle Buch auch nicht hinwegtäuschen. Wolfstieg

Empfehlenswerte Erziehungsheime Pensionate/Heilstätten/Kinderheime

Realanstalt am Donnersberg bei Marnheim in der Pfalz.

Schulstiftung vom Jahre 1867, für religiös-sittliche und vaterländisch-deutsche Erziehung und Bildung. Eintritt in die Realschule und in das Jugendheim vom 9. Lebensjahre an für Schüler mit guten Betragensnoten, welche zu einer gründlichen Realschulbildung befähigt sind. 18 Lehrer und Erzieher. Körperpflege: Heizbares Schwimmbad, Luft- und Sonnenbad, große Spielplätze. Vorbereitung zu den praktischen Berufszweigen und zum Eintritt in die VII. Klasse (Obersekunda) einer Oberrealschule und damit zu allen staatlichen Berufsarten. Die Reifezeugnisse der Anstalt berechnen sich gleich zum einjährig-freiwilligen Dienst. Pensions- und Schulgeld 750–900 M im Jahr. Näheres im Jahresbericht und Prospekt durch die Direktion: Prof. Dr. E. Göbel. Dr. G. Göbel.

Jugendheim Charlottenburg, Goethestr. 22

Sprengelsche Frauenschule
Allgemeine Frauenschule
Sozialpädagogisches Seminar

Ausbildung von Hortnerinnen (ev. staatl. Prüfung)
Hortleiterinnen, Schulpflegerinnen und Jugend-
pflegerinnen.

Einzelkurse in Säuglingspflege, Kochen, Handfertigkeiten. Pension im Hause.
Anmeldungen und Prospekte bei Fräulein Anna von Gierke, Charlottenburg, Goethestr. 22.

Evang. Pädagogium in Godesberg a. Rhein.

Gymnasium, Realgymnasium und Realschule (Einjährigen-Berechtigung).
400 Schüler, davon 300 im Internat. Diese wohnen zu je 10–18 in 20 Villen in d. Obhut d. Familien, ihrer Lehrer und Erzieher. Dadurch wirkl. Familienleben, persönl. Behandlung, mütterl. Fürsorge, auch Anleitung bei den häusl. Arbeiten. 70 Lehrer und Erzieher, kl. Klassen. Luftbad, Spielen, Wandern, Rudern, vernünftige Ernährung. — **Jugendsanatorium** in Verbindung mit Dr. med. Sexauers ärztlich-pädagogischem Institut. Zweiganstalt in Herchen (Steg) in ländlicher Umgebung und herrlicher Waldluft.
Näheres durch den Direktor: Prof. O. Kühne, Godesberg a. Rh.

Nordsee-Pädagogium Südstrand-Föhr

für Knaben und Mädchen. Vorschule. Realschule (Einj.-Ber.)
Gymnasium. Realgymnasium. Kleine Klassen. Erziehung in
Familiengruppen. Stärkendes Klima. Aerztliche Fürsorge.

==== **Jugendheim** ====

für Kinder ohne Schule (Privatstd.)

San.-Rat Dr. Gmelin.

Im Verlage von Eugen Diederichs, Jena

erschien die Veröffentlichung der Comenius-Gesellschaft:

Paul Natorp:

Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung

4.—5. Tausend

Einzelheft M 0,60 :: Größere Bestellung nach Verabredung

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der C. G., Charlottenburg, Berliner Str. 22

Verlag der Kantbuchhandlung, Charlottenburg

Vor kurzem erschien:

Ernst Joël: Die Jugend vor der sozialen Frage

Preis M 0,50

Blätter für soziale Arbeit: „Die kleine Broschüre von Ernst Joël erscheint wie wenig andere geeignet, das innere Verhältnis der den geistigen Grundlagen unserer Arbeit noch fern stehenden Jugend zur sozialen Arbeit zu vertiefen.“

Siedlungsheim Charlottenburg

Das Heim ist Mittelpunkt für Studenten und Studentinnen, die im Arbeiterviertel Charlottenburgs in der Nachbarschaft soziale Arbeit tun. (Volksbildung, Jugenderziehung, persönliche Fürsorge.)

Mitarbeit und Beitritt zum Verein Siedlungsheim (Jahresbeitrag M 6) dringend erwünscht.
Meldungen und Anfragen sind zu richten an die Leiterin Frä. Wally Mewlus, Charlottenburg,
Sophie-Charlotte-Straße 80 I

Gesamtvorstand der Comenius-Gesellschaft

Vorsitzender:

fehlt zur Zeit

Stellvertreter des Vorsitzenden:

**Heinrich, Prinz zu Schönau-Chrolath, M. d. R., Schloß Amtitz und
Freiherr von Reitzenstein, Berlin**

Ordentliche Mitglieder:

Prediger Dr. Appeldoorn, Emden. Dr. Ferdinand Avenarius, Dresden-Blasewitz. Direktor Dr. **Diedrich Bischoff**, Leipzig. Geheimrat Prof. Dr. R. Eucken, Jena. Stadtbibliothekar Prof. Dr. **Fritz**, Charlottenburg. Professor G. **Hamdorff**, Görlitz. Stadtschulrat Dr. **Kerschensteiner**, M. d. R., München. Dr. **Arthur Liebert**, Berlin. Univ.-Prof. Dr. **Paul Natorp**, Marburg a. L. Professor Dr. **Nebe**, Direktor des Joachims-thalschen Gymnasiums, Templin. Seminar-Direktor Dr. **Reber**, Erlangen. Staatsrat, Ministerialdirektor a. D. Dr. **E. v. Sallwürk**, Karlsruhe. Generalleutnant z. D. **von Schubert**, M. d. Abg.-H., Berlin. Schulrat **Waeber**, Berlin-Schmargendorf. Generalleutnant z. D. **Wegner**, Berlin. Professor **W. Wetekamp**, Direktor des Werner Siemens-Realgymnasiums, **Schöneberg**. Geh. Regierungsrat **Richard Witting**, Berlin. Bibliotheksdirektor Prof. Dr. **Wolfstieg**, Berlin.

Stellvertretende Mitglieder:

Geh. Baurat **Brettmann**, Berlin-Frohnau. Eugen **Diederichs**, Verlagsbuchhändler, Jena. Dr. **Gustav Diercks**, Berlin-Steglitz. Professor Dr. **Elekhoff**, Remscheid. Geh. Sanitäts-Rat Dr. **Erlenmeyer**, Bendorf a. Rh. Oberlehrer Dr. **Hanisch**, Charlottenburg. Prof. Dr. **Rudolf Kayser**, Hamburg. Kammerherr Dr. jur. et phil. **Kekule von Stradonitz**, Gr.-Lichterfelde bei Berlin. Geh. Reg.-Rat Dr. **Kühne**, Berlin-Charlottenburg. Chefredakteur von **Kupffer**, Berlin. Direktor Dr. **Loeschhorn**, Hettstedt. H. Professor Dr. **Müller**, Berlin-Karlshorst. D. Dr. **Josef Müller**, Archivar der Brüdergemeinde, Herrnhut. Dr. med. **Otto Neumann**, Elberfeld. Prediger **Pfundheller**, Berlin. Anton **Sandhagen**, Frankfurt a. M. Dr. **Ernst Schultze**, Hamburg. Professor Dr. **Seedorf**, Bremen. Bürgerschul-Direktor **Slamenik**, Prerau (Mähren). Professor Dr. **Szymank**, Posen. Dr. **Fr. Zollinger**, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Bedingungen der Mitgliedschaft

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M) erhalten die beiden Monatsschriften der C. G. Durch einmalige Zahlung von 100 M werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (6 M) erhalten nur die Monatshefte für Kultur und Geistesleben.
3. Die **Abteilungs-Mitglieder** (4 M) erhalten nur die Monatshefte für Volkserziehung.

Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Sie haben ein Eintrittsgeld von 10 M zu zahlen.

Die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährlich 5 Hefte) haben die Aufgabe, die geistigen Strömungen der Gegenwart unter Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung zu behandeln.

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährlich 5 Hefte) haben die Aufgabe, praktische Volkserziehungsarbeit zu fördern und über die Fortschritte auf diesem Gebiete zu berichten.